



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 16. Mai 2008

hr2 - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Ilona Nord
Frankfurt am Main

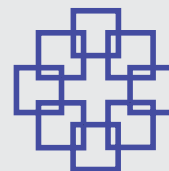
Gewalt gegen Frauen

Gewalt gegen Frauen. Der jüngste Fall in Amstetten in Österreich erschüttert viele Menschen sehr. Nachbarn, die in der Nähe wohnen, alle haben nichts bemerkt. Jedenfalls haben sie nichts dazu tun können, um das Grauen zu verhindern. Wie kann ein Mensch das überhaupt überleben, was dieser Frau von ihrem Vater angetan worden ist?

Ich lese aus Psalm 55: „Gott höre mein Gebet und verbirg dich nicht vor meinem Flehen, ..., erhöre mich, wie ich so ruhelos klage und heule, ... Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe und Todesfurcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist über mich gekommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: Oh, hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!“

Wie unermesslich kann das Grauen sein, das Menschen erleiden. Wie unermesslich das Grauen, das Elisabeth in Amstetten in Österreich durchmachte. Eine solche Geschichte macht sprachlos. – Aber wo es keine Worte mehr für sie gibt, wirkt Gewalt besonders zerstörerisch. Also muss Gewalt bekannt werden. Allerdings ist, wenn wir von Gewalt gegen Frauen sprechen, die Gefahr groß, diese Gewalt in unseren Worten voyeuristisch zu wiederholen. Das geschieht zum Beispiel dann, wenn man das Entsetzen so zusagen kultiviert, in schillernden Farben ausmalt und dabei vergisst, in der eigenen Rede gegen diese Gewalt zu protestieren. Wir brauchen eine Gegensprache zur Sprache, die Gewalt sprachlich wiederholt.

Die Bochumer Theologin Ulrike Bail ist der Ansicht, dass in den Klagepsalmen im Alten Testament ein Modell vorgegeben wird, wie eine solche Gegensprache aussehen kann. Psalmen bieten einen Raum, einen Text-Raum an, in dem eine Frau das, was sie erlebt hat, aussprechen kann. Was schmerzt, erhält Worte, in die ein Mensch sich hineinbergen kann, damit das, was sich in ihr an Wut und Scham und Verletzung aufgestaut hat, auch nach außen abfließen kann. Damit sie nicht an ihrem eigenen Schweigen ersticken muss.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 16. Mai 2008

hr2 - 6:50 Uhr

Pfarrerin **Dr. Ilona Nord**
Frankfurt am Main

Im Psalm 55 ist nirgendwo gesagt, dass dieses Ich eine Frau ist. Aber Ulrike Bail und andere weisen darauf hin, wie tragfähig der Klagepsalm wird, wenn er aus der Perspektive vergewaltigter Frauen gelesen wird. Das Thema Gewalt gegen Frauen ist der Bibel insgesamt nicht fern. Es gibt weitere Textstellen, die eine ähnliche Sprache sprechen, es gibt Erzählungen davon, wie Frauen vergewaltigt werden und was dies für ihre Familien, für die ganz Stadt bedeutet.

Eben habe ich vorgelesen: Die Beterin wünscht sich, wie eine Taube fliegen zu können, dann könnte sie endlich fliehen. Das ist ein sehr schönes Bild, das Hoffnung macht. Aber zugleich ist klar, sie kann es nicht. Sie kann sich nicht aus der Situation herausretten, jedenfalls nicht körperlich. Ihr Körper wird geschunden – da gibt es keinen Ausweg. Und trotzdem hat das Bild von der Taube eine große Bedeutung. Denn in ihm liegt so etwas wie eine Strategie zum Überleben. Wenn man den Vers genau liest, merkt man, er steht ganz für sich allein im Psalm, isoliert. Dies entspricht genau dem, wie ein Mensch sich in furchtbar bedrängender Lage vor der Zerstörung des eigenen Ich schützen kann. Die Psychologie nennt diesen Vorgang Dissoziation. Das Bild von der Taube, die in die Wüste fliegt, eröffnet der Phantasie einen weiten Raum. Dieser Raum kann helfen eine Grenze zu ziehen: zwischen der körperlichen Bedrängnis und der seelischen Not, zwischen dem Ich und einem unerträglichen Schmerz. In tiefer Not ist es lebensnotwendig, eine solche Grenze zu ziehen. Denn sie kann helfen, furchtbare Gewalt zu überstehen.